

# Jakobus 2, Vers 14 – 26: „Glaube praktisch“

„Das Leben war so viel einfacher, bevor ich Dich getroffen habe.“

© „Ich will nicht länger gegen dich kämpfen“ von Debora Poling

nur für Partner im Willow-Netzwerk: © <http://shop.willowcreek.de/custom/shop.willowcreek.de/data/downloads/2065.pdf>

Ist das auch meine Geschichte?

Empfinde ich in Wahrheit den Glauben einengend und nicht befreiend, angstbesetzt und nicht frohmachend?

Würde ich, wenn ich könnte, am liebsten aus dem Glauben aussteigen, weil Gott mir Angst macht, sein Wort und seine Gebote mich wie ein Korsett erdrücken und ich ständig mit einem schlechten Gewissen herumlaufe, ständig das Gefühl habe, ihm nicht zu genügen, kein „guter“ Christ zu sein und mich immer wieder die Angst beschleicht, ob ich es wirklich bis in den Himmel schaffe.

Bevor wir uns dem heutigen Text aus dem Jakobusbrief zuwenden, sind diese Fragen wichtig. Weil sonst nämlich genau das Gegenteil von dem passiert, was Jakobus möchte - und vor allem, was Gott möchte.

Gott möchte uns nicht erdrücken und einengen. Seine Liebe will uns in die Freiheit führen. Er sehnt sich danach, dass unsere Beziehung zu ihm nicht von der Angst, sondern von der Freude bestimmt wird. Dort, wo wir uns von Gott zutiefst geliebt wissen, können wir aufatmen und durchatmen, das Leben genießen, den Augenblick feiern und Gott loben.

Losgelöst von der Liebe Gottes sind die Verse 14 bis 26 aus dem 2. Kapitel des Jakobusbriefes wirklich erdrückend. Jakobus möchte uns in diesen Versen herausfordern, aus unserer Liebesbeziehung zu Gott zu leben und diese Liebesbeziehung auch in unserem Alltag Gestalt zu geben.

Wer sich der Liebe Gottes nicht gewiss ist, wer sich von Gott nicht wirklich geliebt und angenommen weiß, wird diese Verse erdrückend empfinden.

Deshalb sollten wir uns dessen erst noch einmal bewusstwerden: Ich bin von Gott geliebt. Ich kann und muss mir seine Liebe nicht erst verdienen. Sie ist mir geschenkt. Gott liebt mich nicht aufgrund dessen, was ich tue oder leiste, was ich lebe oder wie ich lebe. Gott liebt mich, weil ich bin. Und er liebt mich so, wie ich jetzt bin. Er liebt mich bedingungslos und grenzenlos.

Jakobus 2, Vers 14 bis Vers 26 (EUE): *Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das?*

*So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben.*

*Du glaubst: Es gibt nur einen Gott. Damit hast du Recht; das glauben auch die Dämonen und sie zittern. Willst du also einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?*

*Abraham, unser Vater, wurde er nicht aus den Werken als gerecht anerkannt, als er seinen Sohn Isaak auf den Opferaltar legte? Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und dass der Glaube aus den Werken zur Vollendung kam. So hat sich das Wort der Schrift erfüllt: Abraham glaubte Gott und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet und er wurde Freund Gottes genannt.*

*Ihr seht, dass der Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein.*

*Wurde nicht ebenso auch die Dirne Rahab durch ihre Werke als gerecht anerkannt, weil sie die Boten bei sich aufnahm und dann auf einem anderen Weg entkommen ließ?*

*Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.*

Schwarzbrot am Sonntagmorgen - so könnte man diese Verse auch überschreiben. Doch wie gesagt: Jakobus will uns mit diesen Versen nicht den Marsch blasen, sondern uns auf die Füße stellen und uns zum alltäglichen Leben unserer Liebesbeziehung mit dem lebendigen Gott verhelfen.

Jakobus beginnt diesen Abschnitt über Glauben und Werke mit einer rhetorischen Frage, Vers 14: Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Da ist also einer, der sagt: „Ich bin Christ und ich glaube an Jesus Christus!“ Und das war's - mehr spürt und merkt man nicht von seinem Glauben. Er ist zwar bekennender Christ, aber in Wahrheit praktizierender Atheist. Lautstark bekennt er sich zu Jesus und lebt in Wahrheit alltäglich ohne ihn.

Beim Christsein geht es um eine wirkliche Lebens- und Liebesbeziehung - wie in einer Ehe - und nicht um eine theoretische Zustimmung zu bestimmten Glaubens- und Lehrsätzen. Christsein meint mehr als nur mit bestimmten Glaubensaussagen übereinzustimmen. Glauben meint mehr als nur etwas nicht Beweisbares für möglich zu halten.

Wir sprechen vom Glauben, wenn uns die Beweise fehlen. Für uns fängt der Glaube normalerweise dort an, wo die Wissenschaft aufhört. Glauben ist Nichtwissen, sagen wir.

Wenn man in der Bibel diesem Begriff „Glauben“ nachgeht, stellt man fest, dass für die Schreiber dieses Buches „Glauben“ mehr ist. In diesem Wort stecken auch die Worte „Vertrauen“ und „Treue“.

„Ich glaube dir“, haben Sie das auch schon einmal einem Menschen gesagt? Und was haben Sie damit gemeint? Dass Sie diesem Menschen nur glauben können, weil ihnen die Beweise fehlen,

wohl kaum! Sie wollten damit zum Ausdruck bringen: „Du, ich vertraue dir. Ich verlasse mich fest darauf, dass das, was du mir sagst, stimmt. Ich bin davon überzeugt, dass du mich nicht anlügst, sondern dass du mir die Wahrheit sagst. Ich glaube dir. Ich vertraue dir. Ich verlasse mich auf dich und auf dein Wort.“

Merken wir, dass dieser Begriff „Glaube“ viel mehr ist als ein bloßes Nichtwissen?

Wenn ein Mensch sagt: „Jesus, ich glaube dir!“, sagt er damit zugleich: „Ich will dir lebenslang vertrauen, und ich vertraue dir mein gesamtes Leben an, ich will dir treu sein und ich verlasse mich auf dich und auf dein Wort!“ Wenn ein Mensch ja zu Jesus sagt, kommt das dem JA-Wort auf dem Standesamt gleich.

Deshalb wird Jakobus so massiv. Deshalb hinterfragt er einen bekennenden Christusglauben, der sich nicht im Alltag des Lebens zeigt. So fordert er uns zum ganzheitlichen Christsein heraus, zum Glauben, der alltäglich wird.

Oder mit seinen Worten: Zum Glauben, dem die Werke folgen. Denn Glaube ohne Werke ist laut Jakobus tot!

Glauben ohne Werke ist wie heiraten, ohne als Ehepaar miteinander zu leben. Man kann nicht verheiratet sein und sagen: „Ich bin montags, mittwochs und samstags verheiratet.“ Man kann ja auch als Christ nicht nur am Sonntag seinen Glauben leben!

Entweder ist man verheiratet und dann tagtäglich und rund um die Uhr, oder aber man ist eben nicht verheiratet. Man kann nicht nur ein bisschen verheiratet sein!

Genauso ist es auch mit Jesus. Entweder ist man Christ und dann tagtäglich und rund um die Uhr, oder aber man ist kein Christ. Man kann nicht nur ein bisschen Christ sein. Ganz oder gar nicht, sagt Jakobus hier!

Dass Jakobus sich hier 13 Verse lang zum Thema ganzheitliches Christsein auslässt und die Art, wie er es tut, macht deutlich, dass das, was natürlich und normal im Leben eines Christen sein sollte, bei Christens noch lange nicht normal und schon gar nicht alltäglich ist!

Unser Text hat bis heute Anlass zu vielen Missverständnissen gegeben. Luther nannte den Jakobusbrief nicht zuletzt aufgrund dieser Verse „eine stroherne Epistel“.

Wenn man unseren Text mit Römer 3 vergleicht, gewinnt man den Eindruck, als würden Paulus und Jakobus sich total widersprechen. Paulus sagt: *So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben* (Römer 3,28 nach LU17). Jakobus hält dagegen: *So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.* (Jakobus 2, 24 nach LU17). Inhaltlich lassen sich Jakobus und Paulus nicht in Einklang bringen. Wir müssen schon, um beide verstehen zu können und nicht gegeneinander auszuspielen - wie es Luther tat - danach fragen, um was es einerseits Paulus und andererseits Jakobus ging.

„Kämpfte Paulus in erster Linie gegen das jüdisch-judaistische Missverständnis, demzufolge menschliche Werke zur Gerechtigkeit führen, so wendet sich Jakobus gegen die praktische Verirrung einer toten Orthodoxie, welche sich auf dem bloßen Bekenntnis ausruht.“

© Lothar Coenen, *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1979<sup>2</sup>, Band II, Seite 1389

Paulus hatte es also mit Menschen zu tun, die der Meinung waren: Das Einhalten bestimmter Ordnungen und Gebote verschaffen mir freien Zutritt zu Gott. Diesen entgegnet Paulus: „Allein der Glaube!“ Jakobus hatte es mit einem verweltlichten Christentum zu tun. Diesen entgegnet Jakobus: „Der Glaube muss praktische Auswirkungen haben, wenn es sich um wirklichen Glauben handelt!“

Oder anders gesagt: Jakobus setzt nicht bei Römer 3, sondern bei Römer 12 ein. Dort schreibt nämlich sogar Paulus: *Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst* (Römer 12, 1 nach EUE80).

Beiden - Paulus und Jakobus - geht es also um ganzheitliches Christsein, um Glauben, der sich tagtäglich im Alltag des Lebens zeigt!

Für Jakobus zeigt sich der Glaube im konkreten Lebensvollzug. Zwölfmal gebraucht er deshalb in diesen Versen das Wort *ergon* (ἔργον), das man mit „Tat, Handlung, Leistung, Werk, Ding oder Sache“ wiedergeben kann. Es geht dabei um „arbeiten, schaffen, wirken und verrichten“.

© Lothar Coenen, *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1979<sup>2</sup>, Band II, Seite 1386

Dem griechischen Wort für „Werk“ und „Arbeit“ verdanken wir unser Wort „Ergonomie“, wo es um die Optimierung von Arbeitsprozessen geht. Auch die physiologische Anpassung von Sitzmöbeln und Geräten außerhalb der Arbeitswelt wird häufig als Ergonomie und die Gegenstände werden als ergonomisch bezeichnet.

Was verbinden wir aber mit den Glaubenswerken des Jakobus? Wo fühlen wir uns in unserem Glaubensleben konkret zum Handeln und zur Tat herausgefordert?

Geht es für uns dabei um Werte und Moral, um Wahrheit und Gerechtigkeit oder um Mission und Evangelisation? Wie verstehen wir Jakobus und seinen zwölfmaligen Aufruf, aktiv den Glauben zu leben?

In den Versen 15 und 16 wird er deutlich: Was hat einer davon, der ohne Kleider und ohne Nahrung ist, wenn ihr ihm fromme Worte mit auf den Weg gebt, ohne ihn allerdings mit dem Notwendigsten zu versorgen? Einem Hungernden nichts zu essen zu geben, ihm aber stattdessen den Segen Gottes zu wünschen, ist letztlich eine Gotteslästerung und toter Glaube!

Jakobus wählt in diesen beiden Versen ein Beispiel, das exemplarisch für alle möglichen Situationen stehen kann. Statt einem Hungernden könnte auch ein Krebskranker, statt einem ohne

Kleidung auch ein Depressiver kommen. Fromme Worte ohne praktische Taten - sagt Jakobus - sind toter Glaube.

Im 18. Vers greift er einen möglichen Einwand auf. Der könnte aus unserer Zeit des Pluralismus und der vielen Meinungen stammen. Der eine sagt, er hat Glauben. Der andere sagt, er hat Werke. Soll doch ein jeder so leben und denken, wie er es meint. Jakobus greift diesen scheinbaren Einwand auf und wieder fordert er uns heraus: Zeig mir deinen Glauben ohne Werke und dann zeige ich dir meinen Glauben aufgrund der Werke!

Du glaubst - so argumentiert er im 19. Vers weiter - es gibt nur einen Gott. Und damit hast du recht. Das glauben auch die Dämonen und sie zittern.

Hier wird noch einmal deutlich, dass für Jakobus Glauben mehr ist, als nur einem Glaubens- oder Lehrsatz zuzustimmen. Selbst die Dämonen glauben an Gott. Aber dieser Glaube - dieses reine Wissen, diese theoretische Erkenntnis - bewirkt gar nichts. Im Gegenteil: Ein theoretischer Kopfglaube schafft nur Angst und bewirkt Zittern.

Glaube ohne Werke ist nutzlos, Theorie ohne Praxis leblos. Wer nur sonntags glaubt, verkümmert im Alltag des Lebens. Glauben ist also mehr, als nur theoretisch davon überzeugt zu sein, dass Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist. Glauben bedeutet, mit dem auferstandenen und gegenwärtigen Jesus tagtäglich zu leben, ihm im Alltag zu vertrauen, ihm jeden einzelnen Tag des Lebens anzuvertrauen und ihm treu zu bleiben. Christsein ist mehr, als nur das Glaubensbekenntnis überzeugend mitsprechen zu können, es ist eine Lebens- und Liebesbeziehung zu Jesus.

In den Versen 21 - 23 wird uns Abraham als Beispiel für ganzheitlichen Glauben vorgestellt. Er hat sogar seinen Sohn als praktisches Opfer auf den Altar gelegt. Im Lebensvollzug des Abrahams zeigte sich sein Glaube. Und Jakobus folgert daraus im 24. Vers (EUE): *Ihr seht, dass der Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein.*

Danach greift er ein weiteres alttestamentliches Beispiel auf: Den ganzheitlichen Glauben der Hure Rahab.

Wie ein vierfacher Paukenschlag klingt in diesen Versen seine massive Forderung nach ganzheitlichem Christsein:

Vers 17 (EUE): *So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.*

Vers 20 (EUE): *Willst du also einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?*

Vers 24 (EUE): *Ihr seht, dass der Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein.*

Vers 26 (EUE): *Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.*

„Obwohl die Lehre von den guten Werken biblisch begründet werden kann, war sie seit der Reformationszeit Gegenstand konfessioneller Auseinandersetzungen. Martin Luther verurteilte die römische „Werksgerechtigkeit“ scharf.

Diese theologischen Streitigkeiten gelten mittlerweile als überwunden. Beide Konfessionen betonen, dass es bei den Werken der Barmherzigkeit (siehe Matthäus 25, Vers 34 bis Vers 46) nicht um eigene Verdienste geht, sondern sie Früchte des Heiligen Geistes sind.“

letzter Zugriff 28.05.2017: [https://de.wikipedia.org/wiki/Werke\\_der\\_Barmherzigkeit](https://de.wikipedia.org/wiki/Werke_der_Barmherzigkeit)

So heißt es dazu im Katechismus der Katholischen Kirche: „Die Werke der Barmherzigkeit sind Liebestaten, durch die wir unserem Nächsten in seinen leiblichen und geistigen Bedürfnissen zu Hilfe kommen. Belehren, raten, trösten, ermutigen sowie vergeben und geduldig ertragen sind geistliche Werke der Barmherzigkeit.

Leibliche Werke der Barmherzigkeit sind vor allem: die Hungrigen speisen, Obdachlose beherbergen, Nackte bekleiden, Kranke und Gefangene besuchen und Tote begraben.“

© Katechismus der Katholischen Kirche, R. Oldenbourg Verlag, München 1993, Seite 616

Man kann also durchaus die Werke des Jakobus mit der Frucht des Geistes von Paulus (Galater 5, Vers 22 bis Vers 23) oder der Frucht des Weinstocks von seinem Bruder Jesus (Johannes 15, Vers 1 bis Vers 8) identifizieren.

Die Frucht des Weinstocks steht nicht nur wie die Frucht des Geistes in der Einzahl, sondern es geht dabei auch um dieselbe Frucht: es geht um die Liebe!

An der Liebe - sagt Jesus zwei Kapitel vorher - An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid (Johannes 13, 35).

Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot antwortet Jesus: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* (Matthäus 22, 37 – 39 nach EUE).

Die Frucht des Geistes entspricht eben dem Wesen Gottes, und deshalb kann Johannes das auch gar nicht anders schreiben: *Lasst uns einander lieben, denn die Liebe kommt von Gott. Wer liebt, ist ein Kind Gottes und kennt Gott. Wer aber nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.* (1. Johannes 4, 7 – 8 nach HfA).

Es gibt nur eine Frucht des Heiligen Geistes und die entspricht dem Wesen Gottes und das ist die Liebe.

Dieser Liebe, die sich in Jesus für uns verschwendet hat, geht laut Paulus niemals der Atem aus: *sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und hält allem stand* (1. Korinther 13, 7 nach EUE).

Die Frucht des Geistes ist Liebe - ist wie Gott selbst - denn Gott ist Liebe. Die Frucht des Geistes zeigt sich an Jesus, der sich totgeliebt hat für uns. Wo sein Geist - der Heilige Geist - uns regiert, werden wir dazu befähigt, wie Jesus zu lieben.

Diese Liebe ist wie Jesus selbst. „Liebe ist der bewusste, schöpferische Akt der Zuwendung zu einem Menschen, um ihm im Namen Jesu zu helfen oder eine Freude zu machen, ohne dafür Bedingungen zu stellen.“

© Christian A. Schwarz, *Der Liebe-Lern-Prozess*, C & P Verlag, Mainz-Kastel 1990, Seite 21

Somit können wir weder Jakobus 2 noch Galater 5 oder Johannes 15 auf irgendwelche Regeln reduzieren oder diese Verse in konkrete To-do-Listen packen, sondern lediglich mit dem Satz von Augustinus (354 – 430) wiedergeben: „Liebe und dann tu, was du willst.“

letzter Zugriff 3.2.2023: [Liebe und tu, was du willst. - Augustinus von Hippo - Kommentar zum Ersten Johannesbrief \(buboquote.com\)](http://buboquote.com)

Damit ist alles gesagt – denn wirkliche Liebe wird niemandem schaden. Niemals! Ganz im Gegenteil!

Dieser Satz lässt uns auch mit dem Kämpfen aufhören.

Mit diesem Satz soll der letzte deutsche Papst gestorben sein: „Jesus, ich liebe dich.“ Ansgar Hörsting schreibt dazu in der aktuellen Ausgabe von *Christsein Heute*: „Mich regt das an. Denn ich weiß schon lange von mir, dass ich vieles in meinem Leben doch eher tue, weil ich unter Druck stehe. Dass ich doch vieles aus Pflichtgefühl tue. Oder aus leerer Gewohnheit. Und da tut es mir gut, mich anregen zu lassen durch diesen Ausdruck tiefster Gemeinschaft. Das wäre etwas: Aus Liebe zu Jesus leben. Das ist erfüllend. Das treibt alle Angst aus. Es vertreibt den un guten Druck. Es erfüllt mit Leidenschaft und Sinn.“

© Ansgar Hörsting, *Liebe zu Jesus, Christsein Heute*, Witten Februar 2023, Seite 47

Wir müssen nicht mehr um Gottes Liebe kämpfen. Wir müssen Gott auch durch unsere Werke nicht mehr beweisen, dass wir es wert sind, von ihm geliebt zu werden. Wir dürfen leben. Wir dürfen aus seiner Liebe heraus leben. Deshalb können wir handeln: „Lieben und tun, was wir wollen.“ „Lieben und tun, was wir“ – laut Jakobus eben auch – „sollen.“ Amen.

### Fragen zum Weiterdenken:

- Was ist wichtiger: Glaube oder Werke? Weshalb?
- Was sind Werke ohne Glauben?
- Was ist ein Glaube ohne Werke?
- Weshalb ist die Liebe tatsächlich die zentrale Aussage bei den Glaubenswerken?
- Wie geht es mir mit dem Satz von Augustinus: „Liebe, und tu, was du willst“?